Nr. 129 — Jahrgang 19

Einzelnummer 0,20 Zl.

Donnerstag, den 8. Juni 1933

Volkswille

zugleich **Volksstimme** für Bielitz

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgespaltene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Geschäftsstelle der „Volksstimme" Bielsko, Republikanska Nr. 4 — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 6. cr. 1,65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). — Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Diktaturströmung in der Tschechoslowakei

Ultimatum der Regierungsparteien — Kampf um ein Ermächtigungsgesetz — Widerstand der Sozialisten — Regierungsumbildung in Sicht — Weitgehende Vollmachten gefordert

Prag. Ministerpräsident Malypetr, der nach seiner Erklärung wegen der bevorstehenden Weltwirtschaftskonferenz unbedingt ein wirtschaftliches Ermächtigungsgesetz braucht, hat an die Parteien das Ersuchen gerichtet, seinen Plänen zuzustimmen. Diese Forderung hat ultimativen Charakter und stellt den Parteien eine Frist. Sollten die Parteien ablehnen, so wird Malypetr noch 24 Stunden verhandeln und bei Ergebnislosigkeit den Rücktritt der Regierung erklären. Hierauf würde er ohne die widerstrebenden sozialistischen Parteien eine neue Regierung bilden.

Hervorgerufen durch die äußerst schwierige Finanzlage des Staates ist plötzlich in Prag eine Krise der Regierungsmehrheit ausgebrochen. Unter dem Druck der Drohung des Ministerpräsidenten mit dem sofortigen Rücktritt der Gesamtregierung, die nach Mitteilung tschechischer Blätter von unabsehbaren Folgen begleitet wäre, haben sich die Parteien der Regierungsmehrheit grundsätzlich bereit erklärt, einem Ermächtigungsgesetz zuzustimmen, das zwar nicht einem Direktorium, wie ursprünglich geplant, aber der Regierung weitgehende Vollmachten erteilt. Diese Vollmachten betreffen die Herstellung des Gleichgewichtes des Staatshaushalts und der gesamten Wirtschaft, die durch große Sparmaßnahmen auf allen Gebieten herbeigeführt werden soll.

Nachdem die Mehrheitsparteien sich über das Ermächtigungsgesetz nicht einigen konnten, trat am Dienstag abend der Ministerrat zusammen. Wie verlautet, konnte auch im Ministerrat keine Einigung erzielt werden, da die sozialdemokratischen Minister Bürgschaften dafür forderten, daß sie im Ministerrat, der die Entscheidung über den Inhalt der Notverordnungen nach dem Ermächtigungsgesetz haben würde, nicht überstimmt werden. Das Ermächtigungsgesetz würde nach dem neuen Wortlaut nicht nur wirtschaftliche, sondern auch politische Maßnahmen ermöglichen, weil es darin heißt: „Die Regierung wird ermächtigt, alle Maßnahmen zur Sicherhet des Staates zu treffen". Die Annahme dieser Stelle würde die Ausschaltung des Parlaments von allen wichtigen Angelegenheiten bedeuten. Infolge der Uneinigkeit im Ministerrat hat der Ministerpräsident Malypetr eine Autofahrt nach Schloß Lana zum Präsidenten Massaryk angetreten um ihm über die schwierige politische Lage Bericht zu erstaten.

Die Beschwerde Bernheim erledigt

Der deutsche Standpunkt abgelehnt — Der Juristenbericht gegen die deutschen und italienischen Stimmen angenommen — Neue Wege zu Minderheitsbeschwerden?

Genf. Der Fall Bernheim kam am Dienstag im Völkerbundsrat erneut zur Verhandlung. Dem Rat lag das von den drei Juristen Bourquuin (Belgien), Petroso (Spanien) und Huber (Schweiz) erstattete Rechtsgutachten vor,

in dem die von der deutschen Regierung eingebrachten Rechtsbedenken gegen die Berechtigung des Beschwerdeführers Bernheim, beim Völkerbundsrat Klage für die jüdische Minderheit in Deutsch-Oberschlesien zu führen, abgelehnt werden.

In den seit den letzten Ratsverhandlungen geführten vertraulichen Verhandlungen hat sich eine Aenderung der Lage ergeben, die nunmehr die Reichsregierung infolge gewisser in dem ursprünglich von ihr abgelehnten Bericht vorgenommener Aenderungen sich bereit erklärt hat, **bei der Abstimmung des Berichts sich der Stimme zu enthalten.** Auf diese Weise ist nunmehr eine **endgültige Regelung dieses Einzelfalles möglich geworden,** jedoch wird von deutscher Seite hervorgehoben, **daß die jetzt vom Juristenausschuß erklärte weitherzige Auslegung des Genfer Minderheitenabkommens im Sinne einer der Minderheiten in jedem Einzelfalle offenstehenden Anrufung des Völkerbundes für die Zukunft von grundsätzlicher Bedeutung auch für die deutschen Minderheiten ist.**

Der deutsche Gesandte von Keller gab eine Erklärung über den **endgültigen Standpunkt** der Reichsregierung zum Falle Bernheim ab. Die Reichsregierung begrüße **loyal die gute Tradition,** daß die Stellungnahme **unparteiischer Sachverständiger** nicht einfach beiseite geschoben werden dürfe, wenn der Völkerbundsrat zweifelhafte Rechtsfragen durch juristische Sachverständige prüfen lasse. Die Reichsregierung **werde sich daher aus** diesem Grunde bei **der Abstimmung über den Bericht** des Berichterstatters der Stimme enthalten. In der Angelegenheit selbst habe die Reichsregierung von Anfang an den Standpunkt eingenommen, **daß sie sich an die internationalen Verträge gebunden hielte und daß etwaige Maßnahmen nachgeordneter Behörden, die mit dem Abkommen nicht in Einklang ständen, richtiggestellt würden.** Er könne nur mit aller Entschiedenheit darauf hinweisen, daß nach Auffassung der Reichsregierung dadurch die ganze Erörterung von Anfang an gegenstandslos gewesen sei. Wenn sich die Mitglieder des Rates jetzt auf den Standpunkt des Juristengutachtens stellten, müßten sie sich der Tatsache bewußt sein, **daß sie sich für die künftige Praxis des Minderheitenschutzes in Oberschlesien zugunsten eines Grundsatzes von weittragender Bedeutung aussprächen.** Denn es sei hiernach ganz selbstverständlich, daß in Zukunft bei **allen Beschwerden,** gleichgültig gegen wen sie sich richten werden, nach diesem Grundsatz verfahren werden müsse.

Der Vertreter Italiens, Bianchini, stellte sich völlig auf den Standpunkt der Reichsregierung und unterstrich die bereits in der vorigen Ratssitzung abgegebene deutsche Erklärung.

Der Vertreter Polens machte einige Bedenken gegen den juristischen Bericht geltend, **da angeblich das Gutachten einer für Polen untragbare Auslebung des Genfer Abkommens enthalte.**

Der Vertreter Frankreichs, Massigli, sah sich veranlaßt, noch einmal den Fall Bernheim im Sinne einer antideutschen Propaganda auszunützen und erklärte, die öffentliche Meinung sehe nur die großen Linien dieses Problems und werde sich keineswegs mit bestimmten juristischen Formulierungen abfinden lassen. **Da das Minderheitenabkommen sich nur auf Deutsch-Oberschlesien beziehe, könne der Völkerbundsrat bei der** bedauerlicherweise sich nur mit diesem Teil Deutschlands befassen, jedoch müsse der Rat in Deutsch-Oberschlesien **auf eine Wiederherstellung der Lage und der Rechte der durch die neuen deutschen Gesetze berührten Personen dringen.**

Behandlung der inneren deutschen Gesetzgebung

Zur allgemeinen Ueberraschung sah sich sodann der Vertreter der Tschechoslowakei in einer Rede veranlaßt, für die loyale Erfüllung der Minderheitenbestimmungen durch die Tschechoslowakei Propaganda zu machen, und darüber hinaus auf die judenfeindliche Haltung seiner Regierung hinzuweisen, die er mit dem Hinweis begründete, daß Prag einen Judenfriedhof aus dem 10. Jahrhundert und eine Synagoge aus dem 13. Jahrhundert besitze.

Der englische Staatssekretär Eden beschränkte sich gleichfalls auf eine kurze sachliche Feststellung, daß der Fall nunmehr in befriedigender Weise geregelt sei.

In Gegensatz zu den außerordentlich heftigen Ausfällen auf Deutschland, die bei der erstmaligen Behandlung des Falles Bernheim im Völkerbundsrat von allen Großmächten und den übrigen Staaten gegen Deutschland vorgebracht wurden, war die Dienstagsitzung von einer allgemeinen versöhnlichen Stimmung und dem Wunsche einer sofortigen friedlichen Beilegung beherrscht.

Nicole zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt

Das Urteil im Prozeß wegen der Genfer Unruhen.

Genf. Der bekannte Genfer Sozialistenführer Nicole, der am Pfingstsonnabend wegen der blutigen Genfer Novemberunruhen für schuldig erklärt worden war, wurde am Dienstag zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Verschiedene andere als schuldig erklärte Genfer Sozialisten wurden zu 2 bis 4 Monaten verurteilt. Die Kosten des Verfahrens wurden zu zwei Drittel den Verurteilten, zu ein Drittel den Schweizer Bundesgerichten auferlegt.

Der Fall Bernheim

Während des Judenboykotts in Deutschland ist es in Deutsch-Oberschlesien zu Ausschreitungen gegen die jüdische Bevölkerung gekommen, wobei Angestellte ihrer Posten enthoben und jüdischen Anwälten die Ausübung ihrer Praxis unmöglich gemacht wurden. Die Auswirkungen dieses Boykotts, der Deutschland im Ausland einen ungeheuren Schaden beigefügt hat und der sich auch jetzt noch im Boykott deutscher Waren auslöst, ließ eine Frage auftauchen, an die wohl in Minderheitskreisen niemand gedacht hatte, daß die deutschen Juden, unter Berufung auf die Genfer Konvention, sich um Schutz an den Völkerbund wenden werden. Die deutschen Juden haben sich bisher als zum deutschen Sprach- und Kulturkreis zugehörig gefühlt, es ist auch, bis auf Ausnahmen einiger Fanatiker, niemandem eingefallen, ihnen deutsches Volkstum und dessen Pflege, beziehungsweise Zugehörigkeit zu ihm, abzusprechen. Erst der nationalsozialistischen Bewegung ist es vorbehalten geblieben, den deutschen Juden das Volkstum zu bestreiten, sie als Fremdkörper zu behandeln, wenn auch aus geschäftspolitischen Rücksichten jetzt im Reich gerade bei den Besitzenden sehr weitgehende Konzessionen gemacht werden und in Leipzig sogar die Ausländer als Juden direkt mit Entgegenkommen behandelt werden, um den Pelz- und Rauhwarenhandel in Deutschland zu erhalten, der durch die Verlegung seiner Börsen nach Paris und London der deutschen Wirtschaft Millionengewinne entzogen hat. Aber nicht der Judenboykott als solcher steht hier zur Diskussion, sondern die Frage, ob die deutschen Juden als solche in Deutsch-Oberschlesien als Minderheit zu betrachten sind. Berücksichtigt man die bisherigen Tatsachen, daß die jüdische Bevölkerung Deutsch-Oberschlesiens es strikt abgelehnt hat, als ein Sonderteil zu gelten, so muß die Frage einer jüdischen Minderheit verneint werden. Sie bekommt aber ein anderes Gesicht, wenn von Parteiwegen, und dies haben die Nationalsozialisten getan, die heute in der Nationalregierung Deutschlands den Ausschlag geben, diese Juden als Fremdkörper behandelt werden. Nicht die Juden selbst, sondern die Nationalsozialisten haben eine jüdische Minderheit, als Fremdrassige, festgestellt, und da die oberschlesische Bevölkerung unter besonderem Schutz des Völkerbundes steht, also alle Rechte aus der Genfer Konvention ziehen darf, erst konstruiert, und nachdem sie da war oder festgestellt wurde, so ist es nur eine natürliche Erscheinung, daß sie vom Völkerbundschutz Gebrauch gemacht hat.

Die Minderheiten haben gegenüber ihren Staatsvölkern den Standpunkt vertreten und wir in Oberschlesien haben, gerade unter Berufung auf die Genfer Konvention, immer die Tatsache unterstrichen, daß zur Minderheit gezählt werden muß, wer sich zur Minderheit bekennt. Immer ist es abgelehnt worden, daß Behörden oder irgendwelche Instanzen das Recht haben, die Zugehörigkeit zum Volkstum irgend eines Bürgers zu bestimmen, und gerade aus solchen Konflikten ist im Völkerbund eine lebhafte Debatte entstanden, und Deutschland war es, welches gerade diese These durch seine Vertreter scharf unterstrichen hat. Nun wollen wir zugeben, daß innerhalb der nationalsozialistischen Bewegung die Minderheitsfrage noch nicht völlig geklärt ist und daß man gerade in diesen Kreisen sehr wohl geneigt ist, im Interesse des geschlossenen Staatsvolks bezüglich der Assimilation Zugeständnisse zu machen, die das Bekenntnis „Minderheit ist, wer sich zur Minderheit zählt", aufheben und den Volkstumsgedanken in eine andere Richtung lenken. Der Fall Bernheim nun ist weniger auf die Frage gerichtet, ob es eine jüdische Minderheit gibt, und zwar in Deutschland, sondern, ob und welche Rechte ihr zustehen, sich beschwerdeführend an internationale Instanzen zu wenden. Der jüdische Handelsangestellte Bernheim, der unter dem Judenboykott aus Deutschland floh, hat nun von Prag aus, nicht für sich allein, sondern für die jüdische Bevölkerung insbesondere, Protest eingelegt, die gleiche Behandlung aller Juden wie der übrigen deutschen Staatsangehörigen gefordert und darüber hinaus Entschädigung für erlittene Unbill gefordert. Deutscherseits wurde nun Bernheim das Recht bestritten, im Auftrage aller Juden Deutsch-Oberschlesiens Beschwerde zu führen, es wurde ihm als einem nach Oberschlesien Zugezogenen das Recht als Minderheitsangehöriger bestritten und schließlich die Abweisung der Beschwerde verlangt. Und es unterliegt auch keinem Zweifel, daß die Beschwerde unter normalen Verhältnissen ...







Die deutsche Delegation für Londo..

Von links: Frhr. v. Neurath, Dr. Hugenberg, Graf Schwerin v. Krosigk, Dr. Schacht und Krogmann. — Die endgültige Zusammensetzung der deutschen Delegation für die Weltwirtschaftskonferenz in London wird erst nach Pfingsten festgesetzt werden. Fest steht, daß der Reichsaußenminister Frhr. v. Neurath, der Reichswirtschafts- und Reichsernährungsminister Dr. Hugenberg, der Reichsfinanzminister Graf Schwerin v. Krosigk und der Reichsbankpräsident Dr. Schacht der Delegation angehören werden. Dazu kommen noch einige vom Reichskanzler berufene Männer, darunter nach einer Meldung aus Hamburg wahrscheinlich der dortige Bürgermeister Krogmann.

lehnt worden wäre, wenn der Judenboykott an sich nicht gegen Deutschland eine Stimmung erzeugt hätte, die noch sehr, sehr lange andauern wird. —

Unter dem Eindruck der Auslandspresse, der Judendebatte im englischen Unterhaus, war es für uns selbstverständlich, daß, abgesehen vom rechtlichen Gesichtspunkte, die öffentliche Weltmeinung die Gelegenheit benutzen wird, um gegen die Judenausschreitungen zu protestieren und der Fall Bernheim war vor dem Völkerbund nur eine willkommene Gelegenheit dazu. Vom Standpunkt der deutschen Minderheit in Polen ist die Frage aber wesentlich anders, wir können nicht den deutschen Standpunkt teilen, sondern uns grundsätzlich dazu bekennen, daß jedem Minderheitsangehörigen das Recht zustehen muß, sich beschwerdeführend an den Völkerbund zu wenden, sobald er sich in seinen Rechten beschränkt fühlt. Gewiß ist dies vom staatspolitischen Gesichtspunkt eine sehr dehnbare Auffassung vom Minderheitenschutz. Aber wäre sie in dieser Hinsicht wirklich da, was ja immer durch die Schaffung eines erweiterten Minderheitsschutzes gefordert wurde, so sind wir felsenfest überzeugt, daß schon längst eine Entspannung in manchen Ländern zwischen Staatsvolk und Minderheit eingetreten wäre. Nur, weil die meisten Beschwerden der Minderheiten nie zur Kenntnis der weiten Weltöffentlichkeit gelangen, nur deshalb erfährt man sehr, sehr wenig vom Los der Minderheit und von den Bestrebungen ihrer Ausrottung, weil sie nie den genügenden Schutz finden, der ihnen nach außenhin durch Friedensverträge und internationalen Schutz gewährleistet erscheint. Daran dürfte auch die, im Fall Bernheim gewährte, Zustimmung des Beschwerderechts nichts ändern, denn er stellt nur, unter besonderen Umständen, einen Ausnahmefall dar. Interessant ist aber die Tatsache, daß der deutsche Vertreter nicht bestreiten konnte, daß untergeordnete Stellen die Genfer Konvention überschritten haben, daß also der jüdischen Bevölkerung faktisch eine Unbill widerfahren ist, die die deutsche Regierung gutzumachen, sich verpflichtet und, im Rahmen der Genfer Konvention, im Bereich Deutsch-Oberschlesiens, der jüdischen Bevölkerung volle Gleichberechtigung zuerkennen wird. Ob auch Schäden gutgemacht werden, ist eine andere Frage, sie zu untersuchen, dürfte schon jetzt zu dem Ergebnis führen, daß dieses Zugeständnis nur eine Formel, eine Rechtsfiktion ist, wenn jemand heut Staatsmacht und Recht des Einzelnen unter dem Eindruck der nationalsozialistischen Revolution überprüft. Hierum geht es auch uns nicht, wir unterstreichen nur, daß der Völkerbund sich im Falle Bernheim zum Grundsatz bekannt hat, daß Minderheit ist, wer sich zur Minderheit zählt, weil der Völkerbund selbst einen Fall konstruiert hat, der in der bisherigen Praxis nicht üblich war.

Wir übergehen damit die Gesamtdebatte über die Judenfrage vor dem Völkerbund absichtlich, aber der Fall Bernheim wird noch bei anderer Gelegenheit eine Rolle spielen. Entgegen der deutschen Auffassung, hat der Völkerbundsrat sich im Falle Bernheim für dessen Beschwerde entschieden und den deutschen Standpunkt abgelehnt. Bemerkenswert bei diesem ganzen Fall ist aber die Tatsache, daß Deutschland vor dem Völkerbund genau so, wie in seiner Außenpolitik, völlig vereinsamt dasteht, daß es nicht einmal wagte, den Bericht des Juristenkomitees abzulehnen, sondern sich bei der Annahme einfach der Stimme enthielt und damit zugestand, daß, gegenüber der jüdischen Bevölkerung in Deutsch-Oberschlesien, die Genfer Konvention verletzt wurde. Nur der italienische Vertreter enthielt sich der Stimme, wenn auch in der früheren Debatte ein italienischer Vertreter sich gleichfalls bei der Judendebatte gegen Deutschland aussprach. Vor einem internationalen Forum ist so der Judenboykott in Deutschland verurteilt worden, daran ändert die schönste Debatte nichts, wenn man den deutschen Juden das Recht als Minderheit bestreitet, denn zur Minderheit sind sie erst durch die Ausnahmebehandlung, durch die nationalsozialistische Partei in Deutschland, gemacht worden.

—ll.

Vor Abschluß des Viermächtepaktes?

Pariser Ministerrat beschließt Paraphierung — Wertlos durch die französischen Klauseln

Paris, den 6. Juni. Im Ministerrat am Dienstag vormittag erstattete Ministerpräsident Daladier Bericht über die Viermächtepaktverhandlungen, wobei er besonders auf die Abänderung hinwies, die der ursprüngliche Entwurf erfahren hat. Der Ministerrat hat den französischen Botschafter in Rom ermächtigt, die Paraphierung des Vertrages vorzunehmen.

*

Berlin. Die Ermächtigung des französischen Kabinetts an seinen Botschafter in Rom, den Viererpakt zu paraphieren, bezieht sich anscheinend auf den abgeänderten Wortlaut des Viererpaktes, wie er von Frankreich vorgeschlagen wird. Die Zustimmung irgend einer der anderen an den Verhandlungen beteiligten Mächte zu den französischen Abänderungsvorschlägen ist bisher nicht bekannt geworden.

Der Wortlaut des abgeänderten Viererpaktvorschlages ist am Dienstag vormittag in Berlin eingetroffen. Der ursprüngliche Paktvorschlag ist durch die französischen Abänderungen so stark umgestaltet worden, daß er, wie verlautet, mit dem ursprünglichen Mussolinischen Paktvorschlag nichts mehr zutun hat. Der neue Vorschlag wird zur Zeit überprüft. Eine Stellungnahme der deutschen Regierung zu diesem Wortlaut liegt bisher nicht vor.

Revolveranschlag auf den afghanischen Gesandten

Berlin. In der afghanischen Gesandtschaft sprach am Dienstag mittag der 33 jährige Afghane Kamal Siyd vor. Im Laufe der Unterhaltung gab er auf den Gesandten fünf Revolverschüsse ab, von denen einer dem Gesandten durch die Brust ging. Der afghanische Gesandte Sirdar Muhammad Azis Khan ist während der Operation im Krankenhaus Moabit gestorben.

Schwere Zusammenstöße in Kufstein

Heimatwehrleute gegen Nationalsozialisten.

Kufstein. Am Pfingstmontag wurden 50 Mann der Kufsteiner Heimatwehr als Grenzschutzorgane vereidigt. Zur Vereidigung war auch eine Heimatwehrabteilung aus Innsbruck erschienen. Die Heimatwehrleute überfielen in den Nachmittagsstunden die Nationalsozialisten und rissen ihnen die Abzeichen ab. Die Folge waren schwere Ausschreitungen und Zusammenstöße, bei denen drei Personen, darunter der Kufsteiner nationalsozialistische Gemeinderat Egger, schwer verletzt wurden. Die Heimatwehr drang mit Spaten in das Hotel Egger ein, wohin sich die Nationalsozialisten geflüchtet hatten. Gendarmerie ging mit den blanken Waffen vor, um die Ruhe wieder herzustellen

General Feng unterwirft sich Japan

Tokio. Der Vertreter des japanischen Oberkommandos erklärte in Mukden, daß China mehrmals gegen den Waffenstillstand verstoßen und daß die japanische Regierung die teilweise Mobilisierung der bei Peking und Tientsin konzentrierten chinesischen Streitkräfte verlangt habe. General Feng hat erklärt, daß er seine Feindseligkeiten gegen Japan einstellen und sich den Waffenstillstandsbedingungen unterwerfe.

Sieg der Paraguaner über die Bolivianer

Asuncion. Das paraguayanische Kriegsministerium meldet einen großen Sieg über die Bolivianer bei Herrera. Die bolivianischen Truppen sollen nach einem erbitterten Kampf 1500 Tote verloren haben, während die Verluste der Paraguayaner mit 12 Toten und 29 Verwundeten angegeben werden. Die Paraguayaner seien bis Platanillos vorgerückt und hätten mehrere strategische Punkte bei Francia besetzt. Die bolivianischen Truppen befänden sich auf der Flucht und würden von paraguayanischen Flugzeugen verfolgt.

GILGI — EINE VON UNS

Irmgard Keun

21)

Da schreiben welche von moderner Sportjugend, Autofahren, kurzen Kleidern, kurzen Haaren und Jazzmusik und haben ein kolossales Talent, den Nagel gerad' neben den Kopf zu treffen. Die gehn mit der Jugend mit! Als wenn die Wert drauf legte! Und blasen sich auf mit einer Urteilskraft, die sie nicht haben. Die neue Generation! Die neue Zeit! Tun so, als hätt' die neue Zeit" eine Verbeugung vor ihnen gemacht: ab bitte, kommen Sie doch mit, Herr X, ohne Sie bin ich glatt aufgeschmissen. Und dann nickt Herr X gnädig und geht mit. Ist furchtbar verständnisvoll und gütig und zerdrückt hin und wieder eine konservative Träne im Auge." Gilgi steht auf, räumt die leeren Teller und Schüsseln zusammen und trägt sie in die Küche. Kommt zurück, setzt sich zu Martin auf die Sessellehne und zündet sich eine Zigarette an „Die Alten! Entweder sie schimpfen auf die neue Generation oder verherrlichen sie — in jedem Fall: wenn wir unter dreißig uns nur halb so wichtig nähmen, wie die uns nehmen — wir wären schon allesamt erstickt an unserem eigenen Größenwahn. Ach, und die haben sich und uns überfüttert mit ihren fetten Worten und ihrem ewigen Gequatsche." Mit einem Plumps fällt Gilgi von der Stuhllehne runter — Martin auf den Schoß. „Die — die — man sollte sie alle mit Strychnin impfen! Daß sie sich nicht schämen, von Herz und Gefühl zu reden, ich — also ich würde mich eher nackt auf den Domplatz stellen —" — „Na, aber mir wirst du doch sagen, daß du mich magst, Gilgichen?" — „Ach, du — als wenn du das erst noch hören müßtest!"

Er biegt ihren Kopf zurück — grell liegt das Licht der Stehlampe auf ihrem Gesicht. Junges Gesicht. Junges, junges Gesicht. Und doch — hier und da, unter den Augen, auf der Stirn, um die Mundwinkel — noch keine Runzeln und Fältchen — nein — nur leise, entfernte Andeutungen, kleine Ahnungen, die sich in vier, fünf, zehn Jahren so traurig erfüllen werden — trotz Creme, trotz Salbe, trotz Mandelkleie. Kleines Mädchen, man muß nett zu dir sein, sehr viel ärmer bist du als ich. Tausend eigne und fremde Gedanken, Zeit, Luft und Wünsche haben sich frech und unaufgefordert in mein Gesicht hineingeschrieben — schadet ja nichts, solange sich ein Mädel wie du von mir küssen läßt. Was aber, wenn dein blankes, kleines Gesicht zerschrieben ist! Und wenn man dich lange behielte? Wenn dann die kleinen Falten, die kommen werden, mir gehörten? Kannst du so sein, daß man alt werden möchte — mit dir zusammen? Braves, dummes, kleines Bürgermädchen — arbeitest dir Spinnweben ins Gesicht — warum? Wozu? Soviel Willen um so wenig Wert. Soviel erkrampfter Ehrgeiz um so kleines Ziel. Trr — trr — trr spritzt der Regen an die Scheiben. Ein kaltes, trauriges, unfreundliches Land, dieses Deutschland! Man müßte noch Geld haben. Müßte den Koffer in die eine Hand, das kleine Mädchen an die andere Hand nehmen — weit fort fahren, irgendwohin, wo's heller, lustiger, sonnensatter sein wird, ihr beibringen, wie dumm und unwichtig das ganze tagefressende Getriebe hier ist.

„Bist du müde, Kleine? — Das geht so nicht mehr, ich komm' mir schon ganz brutal vor! Wir werden uns acht Tage lang nicht sehen."

„Acht Tage nicht sehen!! Martin! Was heißt das? Acht Tage nicht sehen?? Wie? Meinetwegen? — Ach, Martin", Gilgi lächelt beinahe hoffnungslos — „was das schon nützte? Was glaubst du — machte mich müder: eine schlaflose Nacht mir dir — oder eine schlaflose Nacht allein? Wählen wir von zwei Uebeln das kleinere — man muß immer logisch denken! Prost!"

Olga holt Gilgi vom Geschäft ab. „Man sieht und hört ja nichts mehr von dir?" Sie hakt Gilgi unter, schweigend gehen sie nebeneinander her.

„Hab' höchstens eine halbe Stunde Zeit", sagt Gilgi, als sie die Tür zu ihrem Mansardenzimmerchen aufschließt. Beinahe vierzehn Tage ist sie nicht mehr hier gewesen. Sie hat ein beschämendes Gefühl von Untreue gegen Olga, Pit, das Zimmer, ihre kleine Privatarbeit, ihr ganzes Leben.

Olga zieht sie neben sich auf den Diwan, sieht sie an mit ihrem erfahrenen Blick: untrügliche Symptome — bißchen schlappe Schultern, unruhige Augen, fremder weicher Zug um Mund und Kinn.

„Martin?" fragt Olga.

„Ja."

„Ist es ernst?"

„Ja."

„Und?"

„Na, was denn: und! Vorläufig bin ich glücklich." Gilgi zieht das Grammophon auf ... es geht alles vorüber ... Bestürzt sieht Olga ein paar Tränen auf die Platte purzeln.

„Sentimental neuerdings?"

„Quatsch. Nur nervös. Die ganze Hetzerei, die ganze — ach, alles."

Büro, Zuhause, Arbeit, Liebe — wie hat sie das früher nur vereint? War anders, ganz anders. Den langen Klaus, der vor zwei Jahren für sechs Monate ihr Freund war, den hat sie die Woche zwei-, dreimal gesehen. Tanzen, Kino, Sommerausflug an den Rhein, Paddelbootfahrten, kleiner Weekendzauber — alles sehr nett, lustig und nicht weiter aufregend. Wenn man sich sah, war's gut — wenn nicht — hatte man eben andres zu tun. Beide. Partner und Partnerin. Hauptsache blieb Arbeit und Weiterkommen. Man hatte sich gern auf eine etwas nüchterne, unbeschwerte Art, und daß ein freundlich verliebtes Gefühl für einen Mann sich je zur Betriebsstörung auswachsen könnte, das wäre das letzte gewesen, das Gilgi für möglich ge[illegible] halten hätte. Und nun! Der Martin ist eine Betriebsstörung. Und das schlimmste: diese Störung ist ihr lieber als der ganze Betrieb zusammen.

„Und von neun bis fünf sitzt man auf dem Büro, rennt dann schnell mal nach Haus, tippt ab sieben beim alten Mahrenholz, und erst um neun ist man glücklich mit Martin zusammen. Kannst dir wohl denken, wie schnell die Zeit dann vergeht — fängt um neun ja erst an, der Tag. Ach, und von den Krons muß ich weg, es ist die höchste Zeit. Wenn man in der Karnevalszeit erst morgens nach Hause kommt, findet ja keiner was dabei. Aber nach Karneval! Wenn man da nachts nicht zu Haus ist, wirkt das verdächtig — muß ja auffallen. Wär' ich man erst fort —! Ich kann nur den richtigen Dreh nicht finden."

Olga hat nachdenklich besorgte Augen. Gilgi und Martin! Eigentümliche Konstellation. Wenn das nur gut geht.

(Fortsetzung f[illegible]

Polnisch-Schlesien

Die verkaufte Zigeunerin

In Polen treiben sich große Zigeunerbanden herum, die von der Bettelei und dem Stehlen leben. Wir haben bei uns nicht nur polnische Zigeunerbanden, sondern auch ungarische, rumänische und tschechoslowakische. Wie sie zu uns trotz der hohen Paßgebühren hereinkommen, daß ist ein Geheimnis, aber sie sind da, und wandern von Ort zu Ort, treiben Handel, stehlen und betrügen und wahrsagen jedem die Zukunft, der wissen möchte, was ihm eigentlich bevorsteht. In unserer Wojewodschaft hat sich eine große Zigeunerbande in Lublinitz gezeigt und im Nu sind alle Hühner, Gänse und Enten verschwunden. Die Bauern sind schließlich gegen die herumirrenden Zigeuner vorgegangen, aber diese setzten sich zur Wehr und die Polizei hatte Mühe gehabt, die Zigeunerbande zu vertreiben.

Bei Lemberg haben sich zwei Zigeunerbanden niedergelassen, die die ganze Umgebung unsicher gemacht haben. Es war das eine polnische Zigeunerbande und die zweite Bande stammte aus Ungarn. Die beiden Banden haben sich ganz gut vertragen, zechten miteinander und trieben sonstige Geschäfte. Zwei Zigeuner und zwar ein gewisser Stefan Goral, von der polnischen Zigeunerbande, hat den ungarischen Zigeuner Konstanty Mykita kennen gelernt. Die beiden zechten sehr oft zusammen und spielten Karten. Der polnische Zigeuner war verheiratet, mit einer gewissen Rozika Dmitrow und hatte mit ihr drei Kinder gehabt. Die Rozika sollte „schön“ gewesen sein und sie hat dem ungarischen Zigeuner gefallen. Als die Beiden einmal zechten und Karten spielten, schlug der ungarische Zigeuner Mykita dem polnischen Zigeuner Goral vor, ihm seine Frau zu schenken. Er wollte sie haben und dem Goral sollte doch genügen wenn er drei Kinder hat. Goral aber sagte, daß das nicht so gehe. Gewiß kann er auf die Frau verzichten, aber eine zweite Frau läßt sich schlecht stehlen. Ein Pferd kann man stehlen, desgleichen auch eine Sau, aber mit den Frauen ist das viel schwieriger. Ohne Frau wollte Goral nicht bleiben, denn wenn zwei stehlen gehen, so ist das Leben viel leichter. Mykita hat das so verstanden, daß Goral bereit wäre, seine Frau zu verkaufen. Ein Zigeuner gibt aber nicht gerne Geld für Frauen aus, denn es ist schade um das Geld. Man überlegte lange und zechte ruhig weiter.

Bei der nächsten Gelegenheit schlug Goral dem Mykita vor, seine Frau kaufen zu wollen. Allerdings kostet eine Frau mehr als ein Pferd, — sagte Goral — und gab damit zu verstehen, daß er für seine Frau einen hohen Betrag fordern wird. Mykita war mit der Transaktion grundsätzlich einverstanden, aber er wollte nicht viel ausgeben. Nach langem Handel hat man sich geeinigt. Mykita gab einen Liter „Czysty“ der gleich ausgesoffen wurde und 50 Zloty Bargeld. Das Bargeld wurde auch gleich versoffen. Dann gingen die beiden besoffenen Zigeuner zu der Rozika Dmitrow hin und machten ihr plausibel, daß sie verkauft wurde. Der besoffene Mykita hat sie auch gleich mitgenommen in das Lager der ungarischen Zigeuner. Bei der Rozika hat sich eigentlich nicht viel geändert, denn sie ging weiter stehlen, nur mit dem Unterschied, daß sie jetzt für die ungarische Zigeunerbande stiehlt.

Der Zufall wollte aber, daß beide Zigeuner, Goral und Mykita bei einem Diebstahl durch die Polizei überrascht wurden. Man hat die Beiden hinter Schloß und Riegel gesetzt und verhörte die Mitglieder der beiden Zigeunerbanden durch die Kriminalpolizei. Rozika wurde auch von der Polizei vernommen und da sie wütend über die Ungeschicklichkeit der beiden Diebe war, hat sie zu Protokoll erklärt, daß der Goral sie an Mykita verkauft hat. Das hat natürlich die Polizei auch interessiert und sie fragte die Rozika aus, wie das eigentlich war. Für 1 Liter „Czysty“ — sagte die empörte Rozika — und 50 Zloty hat mich der Gauner verkauft. Sie fühlte sich durch den niedrigen Preis, der für sie bezahlt wurde, sehr gekränkt, denn sie hat von sich etwas mehr gehalten. Als die Polizei ihr sagte, daß solche Geschäfte ungültig seien, denn eine Frau darf nicht verkauft werden, meinte die aufgeregte Rozika, daß sie von nun ab, von keinem was wissen will. Sie verzichtet auf Beide und will zu der Mutter hin, die beim Sanak lebt. Was sollte die Polizei machen? Rozika stand mittellos da. Das war sie eigentlich schon immer gewesen, denn das Geld, was sie zusammengebettelt und gestohlen hat, haben die Männer in Schnaps umgesetzt. Da hat die Polizei die Rozika per Schub nach Sanak abtransportiert und sie hat geschworen, niemals mehr mit den Männern zusammenzuleben.

Vor der Stillegung der Blüchergrube

Die Blüchergrube im Kreise Rybnik soll am 1. Juli stillgelegt werden. Der Demo hat sich bereits mit dieser Frage in einer Konferenz am 2. d. Mts. befaßt. Die Entscheidung wurde damals verschoben, zumal erst die Sachlage an Ort und Stelle geprüft werden sollte Nun hat der Demo sein Erscheinen auf der Blüchergrube für den 12. und 13. d. Mts. angekündigt, an welchen Tagen die Rentabilität der Grube als auch der Absatz festgestellt werden soll. Zusammen mit dem Demo erscheint auf der Grube der Leiter des Bergamtes in Rybnik, Herr Kowalczyk. Die Belegschaft sieht mit großer Sorge dem Termin der Stillegung der Grube entgegen. Es sind 1400 Arbeiter, die um ihre Existenz bangen. Sie wissen aus Erfahrung, daß eine oberflächliche Ueberprüfung der Rentabilität sie vor der Arbeitslosigkeit nicht zu schützen vermag. Im besten Falle wird die Verwaltung auf ein Kompromiß eingehen Man wird einen Teil der Arbeiter abbauen und einen weiteren Teil turnusweise beurlauben, um nach einigen Monaten die Grube schließlich doch stillegen zu können.

Eine Grubenkatastrophe in Dombrowa Gornicza

Drei Grubenarbeiter auf Saturngrube zugeschüttet.

Gestern ereignete sich auf der Kohlengrube Saturn 1 bei Czeladz im Kohlenbezirk Dombrowa Gornicza eine Grubenkatastrophe. Drei Bergarbeiter wurden durch herabstürzende Kohlenmassen zugeschüttet. Es sind das die Arbeiter Matysek, Wengrzynski und Nowak. Der vierte Arbeiter, Cukierek, der an derselben Stelle beschäftigt war, wollte Stempel zum Verbauen holen und verließ die Arbeitsstelle. In demselben Moment stürzten große Kohlenmassen und hinterher große Sandmassen herunter. Der Arbeiter konnte natürlich seine Arbeitsstelle nicht mehr erreichen und alarmierte die Belegschaft. Sofort setzten die Rettungsarbeiten ein, die aber mit großen Schwierigkeiten verbunden sind, weil neue Sandsteinmassen herunterfallen. Nach zweistündiger Räumungsarbeit vernahm man Zeichen von den zugeschütteten Arbeitern. Die Rettungsarbeiten werden intensiv fortgesetzt, aber zur Stunde gelang es nicht, die zugeschütteten Arbeiter zu bergen. Auf dem Grubenhof wartet ein Rettungswagen mit einem Arzt, um den verunglückten Arbeitern eventuell die erste Hilfe zukommen zu lassen. Vor der Sturngrube haben sich viele Menschen versammelt, darunter die Familienmitglieder der zugeschütteten Arbeiter, die um ihre Ernährer bangen. Wir werden über den weiteren Verlauf der Bergungsarbeiten berichten.

Ermäßigung von Postgebühren

Mit dem 1. Juni d. J. ist eine teilweise Ermäßigung von Postgebühren eingetreten. Nach dem Wortlaut dieser Verfügung kostet demnach ein Brief im Gewicht von über 20 bis 100 Gramm 45 Groschen. Außerdem sind die Postzustellungsgebühren um je 10 Groschen ermäßigt worden. Ausgenommen sind hiervon Briefe bis zu 20 Gramm Gewicht. Bisher betrug die Gebühr von 20—250 Gramm 0.60 Zl. y.

Der „Volkswille“ vom 2. Juni beschlagnahmt

Die Bielitzer Pressebehörden haben den „Volkswille“ vom 2. Juni wegen des Artikels „Neue Kampfformen der Arbeiter“, der im Bielitzer Teil erschienen ist, beschlagnahmt. Wir sind erst heute in der Lage über die Beschlagnahme zu berichten, und das ist darauf zurückzuführen, weil uns der Bescheid darüber spät zugegangen ist.

Nationalsozialisten in Polen

Die nationalsozialistische Weisheit für 5 Groschen — Zuerst ein polnischer Chauvinist, dann Arbeiterfreund und zuletzt Judenhasser Das schlecht abgeschriebene sozialistische Wirtschaftsprogramm

Es ist eine alt bekannte Tatsache, daß alle Kühe die Schwänze hochheben, sobald sie sehen, daß eine „Milchgenossin“ den Schwanz in die Höhe hob. Das sieht dann sehr erbaulich aus und die Kühe sind selbst darüber so entzückt, daß sie um die Wette laufen, obwohl ihnen das garnicht leicht fällt.

Als Mussolini mit seinen Schwarzhemden in Rom eingezogen ist und die Macht in Italien ergriff, sah man auch bei uns auf den Straßen, besonders in den Großstädten

„schwarze Hemden“,

solche nämlich, die man nicht waschen braucht. Der italienische Faschismus zieht nicht mehr. Mussolini hat großartige Dinge angekündigt, aber er war nicht im Stande die Not des italienischen Volkes zu beseitigen.

1 200 000 Arbeitslose in dem armen Italien,

liefern den besten Beweis dafür, daß der Faschismus versagt hat. Heute kann Italien die Zinsen nicht mehr bezahlen, aber vom „Stahlbad“ spricht der große italienische Diktator sehr gerne. Die Italiener haben durch den Faschismus nichts gewonnen,

haben aber alle Bürgerfreiheiten verloren.

Das ist die nackte Wahrheit.

Nun ist jetzt Hitler modern, denn er hats geschafft. 65 Millionen Deutsche, im Herzen Europas, haben freiwillig auf ihre Bürgerfreiheiten verzichtet und ihren sonst steifen Nacken unter die Diktatur Hitlers gebeugt. Sie erwarten von dem neuen Messias Wunderdinge, wahrscheinlich gebratene Tauben, die in der Luft herumfliegen werden. Viele sind schon auf ihre Rechnung gekommen, besonder jene, die das „Dein“ und „Mein“ schlecht unterscheiden können.

Als der Zarismus 1905 den Aufstieg der Revolution sah und ihr fast machtlos gegenüber stand, da hat man die Zuchthäusler herausgelassen, aus ihnen Mordkolonnen gebildet und sie gegen die Arbeiter und die Intelligenz geschickt. Man nannte die Mordkolonnen „die schwarze Hundert“. Das hat gewirkt, die Revolution wurde niedergeworfen, aber der Zarismus war seit dieser Zeit der

Verbündete von Mördern, Zuhältern und Zuchthäuslern gewesen.

1917 und 1918 haben diese Mörder die Rechnung präsentiert und schließlich den Zarismus mit Stiel und Wurzel ausgerottet. Das sind die Folgen einer Politik, die auf den niedrigsten Instinkten aufgebaut wurde.

Die Hitlerbewegung in Deutschland, wurde durch das Großkapital gehegt und gepflegt und vor allem finanziert. Man möge jetzt mit den Kapitalisten reden, was sie über die Partei denken. Die Sozialdemokraten wären ihnen sicherlich viel lieber, aber jetzt ist es zu spät. Der neuen Bewegung in Deutschland schloß sich auch alles an und als die Revolution ausgebrochen ist, gingen die dunklen Elemente auf Raub aus. Heute sehen selbst die Nationalsozialisten ein, daß man diese Banden abschütteln muß und will sie in die Zwangsarbeitskolonnen einreihen.

Dasselbe „Ideal“, was da eben in Deutschland verwirklicht wurde, soll natürlich auch bei uns übergepflanzt werden. Schon haben sich die ersten Apostel gefunden, die daran gehen,

in Polen eine Nationalsozialistische Partei ins Leben zu rufen.

Wer eigentlich diese Leute sind, weiß man nicht recht, wahrscheinlich haben sie Ursache, nicht direkt in die Oeffentlichkeit zu treten, aber sie sind da. Sie haben schon ein „Parteiorgan“ — „Jedna Karta“ — herausgegeben und verbreiten dieses Blatt auch in dem schlesischen Industriegebiet. Das Programm trägt den Titel:

„10 Punkte des Nationalsozialismus“,

die mit einem Gedicht eingeleitet wurden.

Beim Patriotismus fangen die „10 Punkte“ des Nationalsozialismus an und in demselben Atemzug wird die Arbeiterinternationale als

„Blendwerk“ abgelehnt.

Es besteht angeblich nur eine internationale Kapitalistensolidarität und schon deshalb darf es eine Arbeiterinternationale nicht geben. In diesem einzigen Satz widerlegt sich der polnische Nationalsozialismus von allein und man braucht dazu weiter nichts mehr zu sagen. Dann zieht der polnische Nationalismus gegen Deutschland los und darüber müssen wir uns wundern. Wenn man ein gemeinsames Programm hat,

wenn man die „Parteigrundsätze“ von den Nationalsozialisten in Deutschland entlehnt,

so sollte man sich zumindestens gegenseitig nicht bekämpfen Hier erleben wir das Unsinnige, denn man schöpft den Geist aus Deutschland, stiehlt die Grundsätze der deutschen Nationalsozialisten und empfiehlt eine

Anlehnung an Sowjetrußland, Litauen und Rumänien.

Gewiß herrscht auch in diesen Ländern eine Diktatur, aber sie ist grundverschieden von der Diktatur in Deutschland. So viel Unsinn, wie in den 10 Punkten des polnischen Nationalsozialismus, haben wir in einem Artikel noch nicht angehäuft gesehen. Da heißt es unter andern, daß das Geld aus Polen nicht ausgeführt werden darf und wer dieses Gesetz überschreitet,

wird mit Todesstrafe bestraft.

Weiter werden die Gehälter für die Direktoren festgesetzt und wir erfahren daraus, daß kein Direktor mehr als 1500 Zloty beziehen darf. Mit Todesstrafe wird ebenfalls eine falsche Buchführung bestraft. Dann ist man so freimütig und liefert die Macht im Lande den Arbeitern aus, aber gleich, als von den Bauern die Rede ist, nimmt man die Macht den Arbeitern weg und legt sie in die Hände der Bauern, mit der Begründung,

daß sie 70 Prozent der polnischen Bevölkerung ausmachen.

Schließlich erinnerte man sich noch der Intelligenz und gibt auch dieser Volksschicht einen Teil der Macht. So wurde die Macht im Staate verteilt und erst dann spricht man über die

nationalen Minderheiten.

Für diese ist natürlich nichts mehr übrig geblieben, denn sie haben keine Rechte, sondern nur Pflichten.

Sie sollen lediglich loyale Bürger sein, dürfen in die Aemter nicht gelangen, dürfen auch in Kommunen nicht mitreden, dürfen keinen Einfluß auf Verfassung und Gesetzgebung ausüben, dürfen weder beim Kriegsausbruch noch Friedensschluß mitbestimmen, weil das Staatsverrat wäre.

Ein besonderes Kapitel wurde den

Juden in Polen gewidmet.

Man stellt fest, daß die Juden den Handel in Polen beherrschen, daß sie gewaltigen Einfluß auf die Presse ausüben, daß sie das Kapital in ihren Händen bezw. Taschen vereinigt haben und nach der Macht im Staate streben.

Kein Jude darf Landbesitz erwerben.

Die Juden sind nach Palästina zu verdrängen und was noch übrig bleibt, soll gerecht unter alle

Nationen verteilt werden,

damit jeder seinen Juden bekommt. In den Schulen und den Privatberufen dürfen nur so viel Juden sein, wieviel prozentuell ihre Einwohnerzahl im Lande ausmacht. In den Aemtern darf kein Jude geduldet werden. Arbeit soll der Jude erst dann bekommmen, wenn alle Christen Arbeit haben werden. Fremde Juden dürfen in Polen nicht aufgenommen werden, besonders jene, die aus Deutschland vertrieben wurden und noch vertrieben werden.

Für die Arbeiter haben die Nationalsozialisten viel „Verständnis“. Sie wollen ihnen Arbeit verschaffen, dafür aber die

Arbeitergewerkschaften zerstören.

Die Löhne dürfen nicht mehr abgebaut werden und der Staat soll sich überhaupt der Arbeiterschaft annehmen und sie vor der Ausbeutung schützen. Man hat die sozialistischen Arbeiterforderungen gelesen und sie schlecht verstanden und diese Forderungen obendrein schlecht abgeschrieben und bringt das alles zur Veröffentlichung. Wie gesagt, so viel Blödsinn sieht man selten und das ist die neue „Idee“, der die Arbeiterklasse nachlaufen soll.

Kattowitz und Umgebung

Arbeitslosigkeit und Arbeitsdienstpflicht.

Das städtische Arbeitsvermittlungsamt in Kattowitz teilt mit, daß jeder vom Amt erfaßte Arbeitslose der gesetzlichen Arbeitsdienstpflicht nachzukommen hat. Es sollen immer noch Fälle vorkommen, daß Erwerbslose bei amtlichen Arbeitszuweisungen einen gewissen Unwillen an den Tag legen, wobei sie Krankheiten, Arbeitsunfähigkeit usw. vorschützen. Falls jedoch die eingeleiteten Ermittelungen ergeben, daß die gemachten Aussagen auf Unwahrheit beruhen, wird der betreffende Arbeitslose aus der Evidenz gestrichen. Auf diese Weise geht er seiner sämtlichen Vergünstigungen als Arbeitsloser, wie Krankenbehandlung, Gewährung der laufenden und einmaligen Unterstützung usw. verlustig. Die Arbeitsdienstpflicht ist für einen Zeitraum von 6 Wochen vorgesehen und umfaßt pro Tag 7 Arbeitsstunden. Die Entschädigung beträgt für die Schicht 3 Zl., ohne jeglicher Abzüge. Außerdem erhalten die Arbeitspflichtigen das Recht zum Bezug von Milch, ärztliche Behandlung usw. y.

Tödlicher Unglücksfall einer Zeitungsverkäuferin. Ein folgenschwerer Unglücksfall ereignete sich auf der ulica Raciborska in Kattowitz. Dort wurde die 59jährige Zeitungsverkäuferin Marie Sojka aus Siemianowitz von einem Lastauto erfaßt und sehr schwer verletzt. Es erfolgte die Einlieferung in das städtische Spital. Die Schwerverletzte ist bereits auf Grund ihrer erlittenen Verletzungen gestorben. y.

Der alte Gaunertrick mit unechten Ringen. Der Kattowitzer Polizeidirektion ging die Mitteilung zu, daß auf der ul. Dyrkecyjna in Kattowitz der Invalide Anton Kajstur aus Miechowic, Kreis Oppeln, von einem besser gekleideten jungen Mann um die Summe von 130 Reichsmark geschädigt worden ist. Kajstur wurden von dem Unbekannten 2 angeblich echte Ringe, eine goldene Kette, sowie eine goldene Uhr für den Preis von 130 Reichsmark angeboten. Bald darauf erschien ein weiterer junger Mann, welcher von dem Verkäufer nach dem Wert der „Wertsachen" gefragt wurde. Als Kajstur den Wert des mutmaßlichen Goldsachverständigen hörte, willigte er ohne weitere Widerrede in den Kauf ein. Mit dem Gelde suchten beide Betrüger das Weite und ließen Kajstur mit den wertlosen Sachen zurück. Die späteren Feststellungen haben nämlich gezeigt, daß die gekauften Goldsachen nicht mehr als 2,50 bis 3 Zloty wert sind. Es handelt sich hierbei um sogenannte Ramschware. Die Polizei hat sofort die Ermittelungen nach den Tätern aufgenommen. y.

Königshütte und Umgebung

Für einen mißglückten Raubüberfall 18 Monate Gefängnis.

Vor der erweiterten Strafkammer in Königshütte hatte sich am Montag der 21 Jahre alte arbeitslose Heinrich Bronder aus Lipine wegen einem Raubüberfall zu verantworten. Nach Ladenschluß am 14. April d. Js., als die Inhaberin Elisabeth Grimm von der ulica Bytomska sich noch im Laden aufhielt, drang B. vom Hausflur aus maskiert und mit einer Waffe in der Hand in den Laden ein und forderte die Inhaberin zur Herausgabe des Geldes auf. Diese ließ sich aber nicht einschüchtern und rief laut um Hilfe. Daraufhin ergriff B. die Flucht. In der Hauseinfahrt stellte sich ihm der Einwohner Richard Rother entgegen. Es kam zwischen den Männern zu einem Kampf. Währenddem hatte R. den Täter, der in seiner Nähe wohnt, erkannt, und ließ ihn laufen. Am Tatort blieb die Mütze des Fliehenden zurück, so daß er unter diesem Beweis ein volles Geständnis ablegte und vor Gericht erklärte, daß er niemanden etwas zu Leide tun wollte. Nur weil er schon mehrere Tage nichts gegessen hatte, wollte er auf diese Weise zum Gelde kommen. Ferner wurde festgestellt, daß B. mit einer Schreckschußpistole vorgegangen ist und nicht mit einer Schußwaffe. Dr. Klich als Verteidiger bat um mildernde Umstände, weil es sich bei dem Angeklagten um keinen Berufsverbrecher handelt. Nach kurzer Beratung verurteilte das Gericht den Angeklagten zu 18 Monaten Gefängnis mit 5jähriger Bewährungsfrist, weil er noch unbestraft ist. k.

Verkehrsunfall. In der Nähe des Stadions kam es zu einem Verkehrsunfall. Der Chauffeur des Lieferungswagens K. L. 2444 geriet beim Ausweichen vor einem Autobus auf die Schienen der Kleinbahn. In diesem Augenblick kam die Straßenbahn herangefahren und fuhr dem Auto in die Flanke. Der Sachschaden ist bedeutend. Personen kamen nicht zum Schaden. Die Schuld trägt der Chauffeur. k.

Nichtgelungener Freitodversuch. Ein gewisser Itzek Bloch aus Berlin kam nach Königshütte und wohnte im Hotel Graf Reden. Dort versuchte er durch Einnehmen von Essigessenz seinem Leben ein Ende zu bereiten. Im bedenklichen Zustande wurde er in das städtische Krankenhaus eingeliefert, wo es der ärztlichen Kunst gelang, ihn am Leben zu erhalten. B. hinterließ einen Brief an einen gewissen Karl Jarel in Kalisch, jedoch ohne Angabe der Motive zur Tat. k.

Aufgeklärter Einbruch. Vor etwa einem Jahre wurde in die Wohnung des Max Weinert an der ulica Wolnosci 18 ein Einbruch verübt, wobei dem Täter Geld und Schmucksachen in die Hände fielen. Jetzt gelang es der Polizei, einen gewissen August Ciba aus Königshütte zu verhaften, dem der Einbruch nachgewiesen werden konnte. Der Täter gab den Einbruch zu. k.

Elektrische Lichtpreise. Bei einem Preise von 62 Groschen für jede verbrauchte Kilowattstunde werden im Monat Juni bei 90 Brennstunden berechnet: 20 Watt 1.15 Zloty, 30 Watt 1.70 Zloty, 40 Watt 2,25 Zloty, 60 Watt 3.40 Zloty, 75 Watt 4.20 Zloty und 100 Watt 5,60 Zloty. In diesen Preisen sind die Gebühren für Amortisation und Verzinsung nicht mit einbegriffen. k.

Oeffentliche Versteigerung. Am 8. Juni von 9 Uhr vormittags ab werden im städtischen Pfandleihamt an der ulica Bytomska 19 alle nichteingelösten Pfänder bis Nr. 56111 sowie alle Wertpfänder bis Nr. 1707 a versteigert. Die bei der letzten Versteigerung am 6. und 8. Mai erzielten Ueberschüsse können gegen Angabe der Quittungen in der Kasse des Pfandleihamtes abgeholt werden. k.

Siemianowitz

Die Stadt Siemianowitz mit ihren Grünanlagen, Naturparks und Badegelegenheiten, ein beachtenswerter Ausflugsort.

Die Stadt Siemianowitz, den meisten Oberschlesiern von früher her als ein verrußtes Nest mit viel Industrelärm bekannt, hat ihren Charakter als Industrieort zum größten Teil verloren. Wer heute Siemianowitz einen Besuch abstattet, staunt über die große Veränderung nicht nur des Stadtbildes an und für sich, sondern auch über die verhältnismäßig reine Luft, die wohlgepflegten, zahlreichen Grünanlagen und über die durch die Stillegung der Industrieanlagen herbeigeführte Ruhe innerhalb und außerhalb der Stadtgrenzen.

Da ist zunächst die Laurahütte, in welcher selten mehr ein Schornstein raucht, da nur noch ein Sechstel dieser großen Anlage an einigen Tagen in der Woche beschäftigt ist. Zu Zweit kommt die große Fitznersche Kesselfabrik, deren typischer Kessellärm ganz verschwunden ist, da sich in dieser Anlage kaum noch ein Arm bewegt. Auf den Gruben ist es ebenso. An drei bis vier Tagen in der Woche wird gefeiert, so daß auch da keine Schornsteine mehr rauchen. In gesundheitlicher Hinsicht, abgesehen von dem Hunger der vielen auf die Straße geworfenen Arbeiter, hat also Siemianowitz viel gewonnen. Das wissen vor allen Dingen die Arbeitslosen auszunutzen und an schönen Tagen nehmen sie in ausgiebiger Weise die reine Luft und die durch keinen Qualm getrübte Sonne in Anspruch, das einzige, was sie sich noch leisten können, da dies vorläufig noch kostenlos zu haben ist. Innerhalb der Stadt sind an allen freien Plätzen vom Magistrat schöne mit Bäumen bestandene Grün- und Blumenanlagen angelegt worden. In einigen dieser Erholungsplätze befinden sich Sand- und Spielecken für die Jugend.

Der auf der Hüttenstraße gelegene große Park hat dichten reichen Baumschmuck, einen Gondelteich und ein im Schweizer Stil gebautes Gartenrestaurant.

Gemeindevertretersitzung in Friedenshütte

Die vor einigen Tagen stattgefundene Gemeindesitzung stand im Zeichen der Sommerstimmung. Sieben Gemeindeväter waren der Sitzung ferngeblieben. Mit den üblichen Formalitäten eröffnete Gemeindevorsteher Herr Basista die Sitzung und ging gleich zu Punkt 1 der Tagesordnung über. Der Schiedsmann vom 4. Bezirk (Schwarzwald) lehnte dieses Amt ab, so daß eine Neuwahl erforderlich war, aus welcher Gemeindevertreter Lesnik als gewählt hervorging. Punkt 2 betraf die Straßenfrage unseres Ortes. Sämtliche Straßen waren in Privatbesitz mit Ausnahme derjenigen von N. B. nach Zgoda. Laut Sejmbeschluß vom 9. Januar 1933 gehen alle Ortsstraßen in den Besitz der Gemeinde über. Dafür wird die oben erwähnte Straße vom Kreisausschuß übernommen. Im folgenden Punkt wurden die neu eingereichten Steuerzahlungsvorschläge der Friedenshütte und -Grube behandelt. Da diese neuen Vorschläge für die Gemeinde weit günstiger sind als die bisherigen, so stimmte die Gem.-Vertretung dem zu, mit der Bedingung, daß bei einer ausbleibenden Rate Zinsen berechnet werden. Als nächstes kam die Renovierung des Wasserturmes, Umzäunung desselben nebst der anliegenden Gemeindehäuser zur Sprache. Nach kurzer Aussprache wurden dafür 7000 Zloty bewilligt. Diese Arbeiten, wobei wieder eine Anzahl Arbeitsloser Beschäftigung findet, werden der günstigsten Offerte vergeben werden. Im nächsten Punkt wurden zum Bau des Wasserleitungsnetzes in den Schrebergärten 2500 Zloty bewilligt. Hier wäre zu bemerken, daß die Legung des Wassernetzes rascher vor sich gehen möge, denn der Wassermangel macht sich sehr unangenehm bemerkbar. Die Gärten sind bereits bebaut und es kostet viel Mühe und macht bestimmt kein Vergnügen, das Wasser eimerweise zu schleppen. Punkt 7, welcher die rückständige Miete eines Kriegsinvaliden betraf wurde vertagt. In unserem Orte besteht auch eine freiwillige Feuerwehr, welche aber ohne jegliche Geräte dasteht. Zur Anschaffung solcher wurden 1300 Zloty bewilligt. Ebenso genehmigten die spendefreudigen Gemeindeväter dem Gesangverein „Harmonia" eine „Subvention" in Höhe von 350 Zloty. Für die Desinfektion einer Wohnung wurden 10 Zloty bewilligt. Der nächste Punkt der Tagesordnung behandelte eine wichtige und auch begrüßenswerte Verfügung des Gemeindevorstehers. Als gleichzeitiger Amtsvorsteher gab Herr Basista eine polizeiliche Verfügung heraus, wonach von nun ab, alle in den Häusern zum Verkauf angebotenen Bäckerwaren in Pergamentpapier eingewickelt sein müssen. Damit ist nun endlich dem widerlichen Betasten der Backwaren ein Riegel vorgeschoben. Alsdann richtete der Gemeindevorsteher an die Gemeindevertreter den dringenden Appell in der Oeffentlichkeit dahin zu wirken, daß die Bevölkerung den Schutz der Grünanlagen selbst übernimmt. Tatsächlich finden sich immer noch solche Rohlinge, welche die Anlagen in arger Weise mißbrauchen. Wo vernünftige Einwendungen nichts helfen, muß gegen solche Naturschänder allenfalls Polizeigewalt einschreiten. Als letzter Punkt wurden in geheimer Sitzung noch Personalfragen erledigt. Nach Schluß der Sitzung wurden noch die Plätze wo neue Grünanlagen errichtet werden sollen, besichtigt. Gleichzeitig wurde der Plan gefaßt, die sogenannte „Gaschallee" neu aufzuschütten. Durch diese Arbeiten wird wieder eine größere Anzahl von Arbeitslosen Beschäftigung und Verdienstmöglichkeit finden.

Der Steuerprozeß Kotzias

Belastungszeugen korrigieren ihre Aussagen — Haftentlassung des Zeugen Widawski

Im Laufe der weiteren Zeugen-Vernehmung in der Prozeßsache Kotzias wurde der angeklagte Bücherrevisor Gdulewicz von dem Zeugen Michael Swol stark belastet. Zeuge, der Geschäftsführer des inzwischen liquidierten Restaurants „Polonia" war, führte vor Gericht aus, daß Gdulewicz von dem damaligen Besitzer Gabrielewicz mit der Buchführung betraut worden ist. Gdulewicz verbuchte weit mehr Ausgaben, als es der eigentliche Geschäftsbetrieb erheischte. U. a. wurden auch viele

Wareneinkäufe doppelt eingetragen.

Bei der Steuerrevision kam der Finanzbeamte Zejer auf diese Schiebungen. Gdulewicz soll nun dem Geschäftsinhaber Gabrielewicz den Vorschlag unterbreitet haben, an Zejer, gewissermaßen als Schweigegeld die Summe von 2 Tausend Zloty auszuzahlen. Tatsächlich soll Zejer in drei Fällen je 500 Zloty ausgehändigt erhalten haben und zwar bewerkstelligte dies Bücherrevisor Gdulewicz. Als Letzterer dann aber noch das vierte Mal zu Gabrielewicz um Geld kam, um für Zejer weiteres Geld entgegenzunehmen, war Gabrielewicz für die Sache nicht mehr zu haben. Zeuge sagte dann noch aus, daß die Finanzbeamten Zejer und Pietruszka wiederholt im Restaurant „Polonia" gespeist und getrunken hätten. Die Rechnung wurde dann stets durch Bücherrevisor Gdulewicz beglichen.

Als nächster Zeuge folgte dann Josef Patalong, der s. Zt. im Büro Kotzias als Hilfskorrespondent tätig war. Soweit sich der Zeuge noch zu erinnern glaubt, wurde einem der Finanzbeamten, es dürfte dies Pietruszka gewesen sein,

eine Maschine für Herstellung von Speiseeis zugestellt.

Ebenso wurde einem der Beamten auch eine Fleischmaschine geschenkt. Bei Vornahme der Revisionen durch die Finanzbeamten wurde stets reichlich gegessen und getrunken. Bemerkenswert war dann eine weitere Behauptung des Zeugen, welcher erklärte, daß Ingenieur Alfred Liersch der bereits als Belastungszeuge aufgetreten ist, Zeugen durch Drohungen vor dem Untersuchungsrichter einzuschüchtern versuchte. So soll Liersch, der dort auch anwesend war, sich erdreistet haben, dem Zeugen Patalong folgendes zuzurufen:

„Wir werden Sie einsperren!"

Wie nicht anders zu erwarten war, hat die Verteidigung, diese Art von Zeugenbeeinflussung durch eine völlig unberufene, jedoch an der Prozeßsache überaus interessierte Person, zu Protokoll bringen lassen. Im weiteren Zeugenverhör erklärte Zeuge Patalong noch, daß er eines Tages von Liersch in Beuthen verprügelt worden ist. Allerdings handelte es sich hierbei um eine rein private Sache. Patalong erfuhr nämlich, daß Liersch bei einem Kaufmann Stoffe bestellte, worauf sich der Zeuge zu diesem Geschäftsmann hinbegab und dort erklärte, daß er von Liersch niemals Geld erhalten würde.

Der Richter legte auch dem Zeugen Grosser die Frage vor, weshalb er vor dem Untersuchungsrichter abweichende Darstellungen gemacht habe, der Zeuge soll vor allem über die Begriffe „intimes und vertrauliches Verhältnis" zwischen Kotzias und den Steuerbeamten Aufklärung geben. Hierzu erklärte Grosser, daß nach erfolgter Revision von seiten Kotzias den Beamten allerlei Witze und u. a. auch intime Sachen aus der Ehe zugeflüstert wurden. Ueber das ungesunde, eheliche Verhältnis der Eheleute Kotzias war ohnehin in die Oeffentlichkeit viel durchgesickert. Bedauerlich an sich war nur die Tatsache, daß die Eheleute sich selbst durch unbesonnene Handlungen bezw. Schritte und Gespräche kompromittierten. Der Zeuge behauptete, daß er Frau Kotzias, die sich in vielen Dingen ihm anvertraute, vor mancher Unbesonnenheit zurückgehalten habe. Er bezeichnete aber auch die Art und Weise, in welcher Kotzias über die intimsten Ehegeschichten sprach, als frivol. Wenn er also vor dem Untersuchungsrichter bezw. bei der Protokollierung über vertrauliche oder intime Unterredungen zwischen Kotzias und den Finanzbeamten sprach, dann hatte er lediglich solche Gespräche und nichts anderes im Sinne. Weiterhin sei nicht zutreffend, daß Kotzias auf alle Befehle oder Wünsche des Unternehmers Krompietz zu reagieren hatte. Der Zeuge will lediglich zu Protokoll gegeben haben, daß zwischen Krompietz und Kotzias ein einträchtiges Verhältnis bestand vor allem bei Behandlung aller kaufmännischen Angelegenheiten. Für andere Dinge habe sich der Zeuge nicht interessiert. Das Verhör in der Voruntersuchung erfolgte zwar in deutscher Sprache, jedoch wurde ihm das Protokoll vor der Unterschrift

in polnischer Sprache in einem reichlich hastigen Tempo vorgelesen

und gleichzeitig erklärt, daß der Wortsatz mit seinen Erklärungen vollkommen übereinstimme. Heute nun müsse er, der Zeuge manches beanstanden und richtig stellen lassen.

Auf Befragen eines Verteidigers führte dann der Zeuge noch aus, daß Frau Kotzias in der kritischen Zeit allenfalls 2 Mal in der Woche aus Beuthen ins Kattowitzer Büro kam und dort nur flüchtig vorsprach. Der Verteidigung kommt es darauf an, die Behauptungen der Frau Kotzias zu widerlegen, die allerlei Beobachtungen gemacht haben will und durch ihre Aussagen den geschiedenen Gatten, sowie die Finanzbeamten sehr schwer belastete.

Nach Vernehmung dieses Zeugen wurde die Verhandlung dann abgebrochen und auf den heutigen Mittwoch verlegt.

Wie wir inzwischen erfahren, ist der Zeuge Widawski, dessen Arretierung wegen wissentlich falscher Aussagen vor Gericht bezw. vor dem Untersuchungsrichter erfolgte, inzwischen auf Grund einer Eingabe der Verteidigung auf freien Fuß gesetzt worden. y.

Ein populärer Erholungsort ist der Bienhofpark, zehn Minuten außerhalb der Stadt gelegen, einer der schönsten Volksparks Oberschlesiens, wo Sonntags die Feste und Konzerte der örtlichen Vereine abgehalten werden. Nicht weit davon liegt der Badestrand der Brinitza, wo jung und alt den Wasserfreuden nachgehen kann und sich die Sonne auf den Pelz scheinen läßt.

Der Schloßpark, augenblicklich verwaist und vernachlässigt, sollte schon immer zur öffentlichen Benützung freigegeben werden, leider hat die Bergverwaltung der „Vereinigten" immer noch keine Anstalten dazu getroffen. Das gleiche gilt für die Fasanerie, beides schöne mit uralten Bäumen bestandene Naturparks. Die Jugend benutzt gern die an den Parks entlangführenden Wege als Promenade.

Auch der „Kuchenberg", ein bei Alfredschacht gelegenes Wäldchen, ist als Aufenthalt für jung und alt sehr beliebt. Schöne Badegelegenheiten gibt es noch im Stadion bei Michalkowitz und an der Dombrowkamühle. Zählt man noch das durch Grubensenkungen und Steinbrüche verursachte hügelige Gelände hinzu, so bietet Siemianowitz und Umgegend den Ausflüglern und Naturfreunden viel sehenswertes und ein Tagesausflug reicht kaum hin, um alles schöne und interessante in sich aufzunehmen. o.

Ein 82jähriger scheidet freiwillig aus dem Leben. Ein Veteran der Arbeit, der 82jährige Invalide C. Schön, hat gestern vormittag seinem Leben freiwillig ein Ende bereitet, damit er sich und seinen Angehörigen nicht länger zur Last fällt. Ein unheilbares Beinleiden ließ den sonst rüstigen, Greis nicht zur Ruhe kommen, so daß er selbst Hand an sich legte. o.

Unfall auf der Maxgrube. Dem Aufseher Macionga wurden beim Legen einer Rohrleitung die Finger einer Hand gebrochen. Der Verletzte fand Aufnahme im Knappschaftslazarett in Siemianowitz. o.

Unterstützungszahlung. Die Auszahlung der Unterstützung an die Invaliden und Witwen der Pensionskasse der Laurahütte, erfolgt am Freitag, den 9. Juni, vormittag von 7 bis 11 Uhr, in den Räumen an der Krankenkasse.

Myslowitz

Gieschewald. (Freitod.) Aus unbekannten Motiven schoß sich der Oberhäuer L. Potór aus Gieschewald eine Kugel in den Kopf. P. hatte die Tat in einer Autotaxe ausgeführt, die auch den Schwerverletzten nach dem Kattowitzer städtischen Krankenhaus schaffte. -ek.

Brzenskowitz. (Scheunenbrand.) Auf dem Anwesen des Jan Kulik brach Feuer aus, durch welches die Scheune, sowie das Wohnhaus zum Teil vernichtet wurden. Der Brandschaden wird auf 3000 Zloty beziffert. r.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Bismarckhütte. (Nächtlicher Einbruch in eine Fleischerwerkstatt.) In die Fleischerwerkstatt des Konrad Glinka, wurde ein Einbruch verübt und dort 15 Kilogramm Krakauerwurst gestohlen. r.

Chropaczow. (970 Zloty gestohlen.) Während eines Wohnungseinbruchs wurden, zum Schaden des Herman Klimanek, ein Geldbetrag in Höhe von 970 Zloty, sowie eine Damenuhr und ein Rasierzeug gestohlen. r.

Bielitz und Umgebung

Unglücklich gestürzt. Am Pfingstmontag stürzte um 9 Uhr abends an der Saybuscherstraße, unweit des Sportplatzes, der 19 Jahre alte Siegfried Feldgräber und erlitt einen Bruch der linken Fußwurzel. Er wurde ins Bialaer Spital überführt. — Am Dienstag früh um 2 Uhr stürzte beim Gasthaus Löschner der Eisenbahner G. Steffek, 54 Jahre alt, und erlitt hierbei Quetschwunden am Hinterkopf. Nach Anlegung eines Notverbandes durch die Samariter wurde er ins Bielitzer Krankenhaus überführt.

Selbstmordversuch. Die in Kamitz Nr. 24 wohnhafte Mathilde Cieszlar versuchte am Sonntag vorm. einen Selbstmordversuch zu verüben. Mit einem Messer verletzte sie sich am Halse. Sie wollte sich wahrscheinlich die Schlagader durchschneiden, was ihr aber nicht gelang. Die Rettungsgesellschaft überführte sie in das Bielitzer Spital. Die Ursachen zu dieser Tat konnten nicht ermittelt werden.

Falschmünzerei. In Dziedzitz hat die Polizei eine Falschmünzerbande entdeckt. Als stark verdächtigter Falschmünzer wird der 30jährige Emanuel Loska gesucht, der in Dziedzitz wohnhaft war und vor der Arretierung in unbekannter Richtung geflüchtet ist. — Ein Funktionär des Dziedzitzer Polizeipostens verlangte von einem Andreas Tor aus Dziedzitz die Vorweisung seiner Legitmation. Dieser reagierte aber nicht darauf sondern stürzte sich auf den Polizeifunktionär, wobei der Polizeifunktionär von seinem Gummiknüppel Gebrauch machen mußte.

Was in den letzten Tagen alles passierte. Am Freitag, den 2. Juni, unternahm der 33 Jahre alte Karl Skoczylas, Meister in der Maschinenfabrik Horowicz in Czenstochau auf seinem Fahrrade einen Ausflug nach Biala. In der Alznerstraße desselben Tages um 7 Uhr abends, stürzte er so unglücklich, daß er hierbei eine Gehirnerschütterung erlitt und im bewußtlosen Zustande überführte ihn die Rettungsgesellschaft in das Bialaer Spital. — Am Samstag, den 3. Juni, um 8 Uhr abends, stürzte in Lobnitz, unweit des Malzhauses, der 30 Jahre alte Alois Budniok von seinem Fahrrade. Er erlitt bei dem Sturz eine Gehirnerschütterung. Die Rettungsgesellschaft itberführte ihn in das Bielitzer Spital. — In Oswiencim wurde in der Nacht auf Sonntag der Eisenbahner Josef Pyrzyk, 32 Jahre alt, von den Brüdern Ozik im Streite mit mehreren Messerstichen in den Kopf und Rücken schwer verletzt. Der Verletzte kam mit dem Zuz nach Bielitz und wurde vom Bahnhof früh um ½8 Uhr in das Bialaer Krankenhaus überführt.

Diebstahl. Aus der Stallung des Anton Miedrak aus Komrowice wurde ein Schwein gestohlen, welches am Tatort geschlachtet wurde. Der Schaden beträgt 40 Zloty. Die Täter sind unbekannt. — In die Restauration des Johann Stryczek aus Dziedzitz drangen unbekannte Diebe ein und stahlen Liköre, Wurst, Zigarren, Flaschenbier im Werte von 44 Zl.

Besichtigung der Bezirksschulausstellung. Am Freitag, um 7 Uhr abends, findet eine gemeinsame Besichtigung der Bezirksschulausstellung auf der Schießstätte unter Führung des Gen. Fachlehrer Müller statt. Wir laden die am neuzeitlichen Betriebe unserer Schulen interessierten Mitglieder der Parteiorganisationen ein, sich zahlreich zur festgesetzten Stunde im Schießhausparke vor dem Ausstellungslokal einzufinden. Eintritt: freie Spenden, Arbeitslose frei.

Ein fauler Witz am Klimczok. Die vergangenen Pfingstfeiertage lockten, da das Wetter ja verhältnismäßig schön war, tausende Menschen, in unsere nahen Berge. Schon Samstag abend und nachts konnte man vielen Ausflüglern begegnen, die meistens aus Oberschlesien in unsere Berge wanderten. Am Klimczok oben, zwischen der Kamitzerplatte und Klimczok, erlaubte sich irgend ein Unbekannter einen wirklich faulen Witz. Derselbe hatte eine Krokodilmaske über seinen Körper gezogen und lag nun halb versteckt hinter einem Strauch neben dem Weg. Viele Ausflügler lachten allerdings über diese originelle Maske und gingen lachend vorbei. Kann es aber nicht vorkommen, daß insbesondere Kinder hierbei erschrecken und sich eine Krankheit holen können? Und schließlich kann es auch älteren Personen so ergehen. Solche Spaßmacher können wirklich solche Späße zu Hause lassen und nicht Menschen, die ahnungslos vorbeigehen, in Schrecken versetzen. Erst am Nachmittag fanden sich einige vernünftige Personen, die diesen Maskierten aufforderten, die Maske abzulegen und den Platz zu verlassen. Hierbei wäre es noch bald zu Zwistigkeiten gekommen, da der Maskierte die Maske nicht abnehmen wollte.

239 Tausend registrierte Arbeitslose aber nur für 35 Tausend Unterstützung

Am 27. Mai gaben die staatlichen Arbeitsvermittlungsämter die Zahl der registrierten Arbeitslosen mit 239 442 Personen an. Wie viel daran Wahres ist, weiß ein Jeder, der sich nur einigermaßen mit Arbeitslosenfragen befaßt. Nehmen wir aber an, daß diese Zahl nur annähernd stimmt und vergleichen wir mit ihr eine andere Zahl, die wohl über jeden Zweifel erhaben ist, dann zeigt es sich, wie eigentlich bei uns die staatliche Arbeitslosenfürsorge ausschaut.

Mit dieser Ziffer wird das Präliminar des Arbeitslosenfonds per Juni bekanntgegeben. Aus derselben ist ersichtlich, daß der für Arbeitslosenunterstützungen ausgesetzte Betrag für 35 000 Arbeitslose bestimmt ist. Wenn auf Grund des bisherigen Verringerns der Arbeitslosigkeit dieselbe durchschnittlich monatlich 4000 beträgt, so kann man annehmen, daß mit Ende Juni die Zahl der statistisch erfaßten Arbeitslosen 220 bis 225 Tausend betragen wird. Im Vergleich zu den 35 000 Unterstützungsberechtigten bleibt rund eine Zahl von 190 000 Personen, welche gänzlich von der Unterstützungsaktion ausgeschlossen ist und die gewiß von der guten Juniluft allein satt werden soll.

Es ist selbstverständlich, daß dies niemand glaubt, daß die Zahl derer, welche auf Gnade oder Ungnade dem Schicksal überantwortet sind, nicht mehr betragen würde wie 190 000 Personen. Rechnet man noch die Familienangehörigen dazu, so ergibt sich eine Zahl von über eine Million Menschen. Wenn von allen Irrtümern der Statistik abgesehen wird, so kommt in diesem Falle dieser Kardinalfehler vor, daß die Arbeitslosen aus den kleinen Betrieben von der Statistik nicht erfaßt sind und auch nicht die kolossale Zahl der Halbarbeiter und Kleinbauern, die in der Nähe der größeren Städte angesiedelt sind und von ihrem zweifelhaften Besitz nicht ausleben können.

Wenn man die mit Sicherheit viel größeren Armen berücksichtigt, als sie amtlich angegeben wird, so kommt man zur Ueberzeugung, daß die bei uns projektierte soziale Fürsorge nicht einmal im kleinen Teile ihre Aufgabe erfüllt, zu der sie doch berufen ist. Es ist dies sehr bequem, sich nach außen hin mit einer modernen Einrichtung, die soziale Fürsorge heißen soll, zu brüsten, aber im Lichte der unbarmherzigen Ziffern zeigt es sich ganz anders und speziell für die Arbeitslosen direkt verzweifelnd.

Die Tendenz, die da die Wirtschaftsführer beherrscht, wo sie zur Verantwortung gezogen werden ist die, daß die Allgemeinheit der Selbsthilfe und Selbstgenügsamkeit sich bedienen soll. Man ruft: Die Allgemeinheit soll selbst über sich denken und soll sich nicht immer um die Hilfe des Staates umschauen. Wie dies aber gemacht werden soll, darüber spricht niemand. Es wird darüber nicht gesprochen, welcher große Unterschied zwischen der Industrie ist, welche staatliche Hilfsmittel in Anspruch nimmt und der Arbeitslosenarmen, die zu diesen Hilfsmitteln keinen Zutritt haben, aber trotz des riesigen Elends als Konsument noch besteuert wird.

Wer am eigenen Leibe die Arbeitslosigkeit noch nicht zu spüren bekam, wer noch nicht weiß, was das heißt, leben ohne irgend eine Unterstützung zu erhalten, der kann auch nicht begreifen, wie ungerecht es ist, einen Teil mit Staatsmitteln zu füttern und dem andern selbst den bescheidensten Anteil zu verweigern. Nach der obigen Statistik zu schließen wird im Monat Juni kaum der sechste Arbeitslose eine geringe Unterstützung erhalten. Der Rest der Arbeitslosen steht vor dem kompletten Nichts.



Vier neue Weltrekorde der Geher

Der lettische Geher Dahlin. — Die europäische Geher-Elite traf sich am Donnerstag in der lettischen Hauptstadt Riga, wo der „Quer-durch-Berlin"-Sieger Dahlin vier neue Weltrekorde aufstellte. In einem 25-Kilometer-Gehen siegte Dahlin in der fabelhaften Zeit von 2:00:45,9. Schwab-Berlin wurde Zweiter, Green-England Dritter. Dahlin verbesserte außerdem noch die Weltrekorde über 20 Kilometer mit 1:34:26,6, über 15 Meilen mit 1:56:09,8 und über zwei Stunden mit 24,843 Kilometer.

Anekdoten der Aerzte.

Kollegen.

Ein Wunderrabi, der schon viele Kranke geheilt hat, wird selbst krank. Man muß einen Arzt aus dem Nachbardorf holen. Der untersucht den Patienten und will seinen Puls fühlen. Da flüstert der Kranke ihm zu: „Aber, Herr Doktor, wir beide wissen doch, daß es keinen Puls gibt!"

Die Uhr.

Schödl war beim Ohrenarzt, der die üblichen Proben mit ihm vorgenommen hat. Auf dem Heimweg trifft er einen Freund, bleibt stehen, zieht seine Uhr aus der Tasche und hält sie dem anderen ans Ohr:

„Hörst du was?"

Der Freund horcht, schüttelt den Kopf, horcht wieder, sieht sich die Uhr genauer an und sagt schließlich: „Die Uhr steht ja!"

Darauf Schödl ganz ernst: „Das ist dein Glück! Sonst wärst du nämlich taub!"

Die Rechnung.

Der Arzt hatte seinen Patienten gründlich untersucht und gibt ihm nun allerlei Verhaltungsmaßregeln.

„Vor allen Dingen müssen Sie jede Gemütserregung aufs strengste vermeiden!"

„Mit dem größten Vergnügen, Herr Doktor," antwortet der Patient, „vielleicht ist es Ihnen möglich, dies bei Ihrer Rechnung zu berücksichtigen."

Faule Sache.

„Herr Doktor, sagen Sie mir aufrichtig, wie steht es mit meiner Gesundheit? Wie lange habe ich noch zu leben?"

„Es steht nicht allzu schlecht, Herr Maier, nur — ich würde Ihnen empfehlen, keine Fortsetzungsromane mehr zu lesen-"

Allein im Flugzeug rund um die Welt

Mattern über seinen Flug

Oslo. Ueber seinen Ozeanflug und die Zwischenlandung auf der kleinen Insel Jungfrauland an der Mündung des Oslo-Fjords erklärte der Ozeanflieger Mattern, er habe während der ersten 900 Kilometer über dem Atlantischen Ozean schönes Wetter gehabt. Später sei er jedoch in schweren Sturm und Nebel geraten, so daß er mehrfach fast vollkommen die Herrschaft über seine Maschine verlor. Als das Flugzeug einmal stark absackte, glaubte Mattern, seine letzte Stunde sei gekommen. Beim Abfangen der Maschine erhielt die linke Tragfläche einige starke Risse. Nur mit einer großen ziemlich ungenauen Weltkarte versehen, sei er um etwa 300 Kilometer vom Kurse abgewichen, so daß er die norwegische Küste lange Zeit für die schottische gehalten habe. Die erste Flugnacht habe übermenschliche Anforderungen an seine Körperkraft und Nerven gestellt. Um sich zu orientieren habe er einen Notlandungsplatz gesucht und schließlich unter sich einen weißschimmernden Inselstrand, der glatt und sandig erschien, entdeckt. Erst beim Landen stellte sich heraus, daß die Räder auf Steingeröll stießen. Die Steine prasselten um das Flugzeug in die Höhe. Aus den Hütten liefen sofort Fischer herbei, die ihn, als er vor Uebermüdung bewußtlos zusammengebrochen war, in ein Haus trugen. Nach dem Erwachen sei er mit der norwegischen Marinefliegerstation auf dem gegenüberliegenden Festland in Verbindung getreten. Wie stark die Bewegung der Maschine gewesen seien gehe daraus hervor, daß sogar zwei Thermosflaschen zerplitterten. Außer sechs Apfelsinen haber er nach dem Verlust der Flaschen nichts Eß- und Trinkbares an Bord gehabt.

Moskau. Nach einem Funkspruch vom Kasaner Flughafen wurde der Flieger Mattern am Dienstag um 4,25 Uhr osteuropäischer Zeit über Kasan gesichtet. Der Flieger machte eine Schleife über dem Flughafen und flog ohne Unterbrechung in Richtung Swerdlowsk weiter.



„Wo die Pflicht! ruft"

Alexanderfeld und Bielitz. (Für die Naturfreunde.) Am Donnerstag, den 8 Juni, l. J., findet um ½8 Uhr abends im Arbeiterheim Alexanderfeld eine gemeinsame Vorstandssitzung statt. Nachdem wichtige Punkte zur Beratung stehen, ist vollzähliges Erscheinen notwendig!

D. S. A. P. Teschner Schlesiens, Sitz Bielitz. Am Freitag, den 9. Juni, findet um 6 Uhr abends im Arbeiterheim eine Bezirksvorstandssitzung statt, zu welcher sämtliche am letzten Bezirksparteitag gewählten Genossen vollzählig zu erscheinen haben.

Zur Beachtung! Der A.-G.-V. „Frohsinn" in Bielsko veranstaltet amm Sonntag, den 11. Juni l. Js., (bei ungünstiger Witterung am Sonntag, den 18. Juni), einen Familien-Ausflug, wozu alle unterstützenden Mitglieder sowie Freunde und Gönner auf das herzlichste eingeladen werden. Derselben findet auf dem Olgablick (Halamas Wäldchen), Ober-Ohlisch, statt. Um zahlreiche Beteiligung allerseits ersucht der Vorstand.

Lipnik. Verein Arbeiterheim in Lipnik veranstaltet am Sonntag, den 18. Juni d. Js., beim Jägerhaus in Lipnik ein Waldfest unter gefälliger Mitwirkung des Arbeiter-Gesangverein „Freiheit" und der Jugendorganisationen in Lipnik. Entree freie Spende. Alle Arbeiterorganisationen werden ersucht diesen Tag freizuhalten.

Nikelsdorf. (Voranzeige.) Der A. G. V. „Eintracht" in Nikelsdorf veranstaltet am 9. Juli 1933 im Garten des Herrn Genser sein 25jähriges Gründungsfest. Alle Sangesfreunde und Genossen werden heute schon auf diese Veranstaltung aufmerksam gemacht und ersucht diesen Tag für die Nikelsdorfer Arbeitersänger freizuhalten.

Die Vereinsleitung.

Roter Sport

Feiertagsfußball mit Ueberraschungen. — Zwei schwere Niederlagen des Tabellenersten.

R.K.S. Naprzod Bittkow — R.K.S. Sila Michalkowitz 2:7 (1:1).

Die Bittkower hatten sich zuviel zugemutet, indem sie innerhalb der zwei Feiertage drei Spiele absolvierten. Nachdem sie bis zur Pause den Michalkowitzern ein vollkommen offenes Rennen lieferten, brachen sie nachher wegen dauernder Ueberlastung der Hintermannschaft zusammen. Zeitweise schien es auch so, als ob der Schiedsrichter allzu sehr auf Vorteile für Michalkowitz bedacht gewesen wäre.

R. K. S. Naprzod Bittkow — Naprzod Chorzow 1:5 (1:1).

Mit solch einem Ausgang hatten die Bittkower bestimmt nicht gerechnet. Beim Platzwechsel hatten sie noch leichte Vorteile, doch auch in diesem Spiel hatten sie das Pech, einige Schiedsrichterentscheidungen gegen sich zu haben, so daß die Mannschaft deprimiert den Kampf aufgab. Erstaunlicherweise wirkten bei den Chorzowern Leute aus dem dortigen K. S. mit. Solcherlei Machinationen dürften auch bei Freundschaftsspielen nicht geduldet werden.

R. K. S. Naprzod Bittkow — R. K. S. Wilhelminehütte 0:0.

In ihrem ersten Spiel am Sonntag vormittag konnten die Gastgeber ein Remis erzielen, nachdem sie während des Spielverlaufs leichte Gewinnchancen hatten. Bittkow trat mit zahlreichem Ersatz an, da das Spiel erst in letzter Stunde zustande kam.

Die Reservemannschaften trennten sich bei dem Ergebnis von 4:1 für Bittkow.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk — R. K. S. Jednosc Königshütte 3:2 (1:1).

Die Königshütter haben es nur ihrem fabelhaften Torhüter Stoll zu danken, daß die Niederlage nicht höher ausfiel. Das Spiel selbst war reich an schönen Momenten und befriedigte die Zuschauer und Akteure restlos. Ober-Lazisk entpuppte sich als schätzenswerter Gastgeber und die Königshütter Expedition wird noch lange dankbar an die schönen Stunden inmitten der Lazisker Genossen zurückdenken.

Im Vorspiel standen sich die Reserven gegenüber, wobei die Gäste mit dem Resultat von 3:0 sicher Sieger blieben.

R. K. S. Sila Ober-Lazisk — R. K. S. Przyszlosc Bielschowitz 3:1 (1:1).

Eine Ueberraschung mehr brachten die Bielschowitzer, indem sie die als Favoriten geltenden Lazisker mit 3:1 aus dem Rennen warfen. Dieses Treffen wurde zeitweise hart durchgeführt und sah eher einem Punktespiel ähnlicher. An beiden Tagen wohnten fast 1000 Zuschauer den Veranstaltungen bei.

Im Vorspiel konnte die Sila-Reserve den Gegner mit 6:1 besiegen.

R. K. S. Jednosc Zalenze — R. K. S. Naprzod Eintrachthütte 3:1 (0:0).

Am zweiten Feiertag weilten die Zalenzer als Gast der Naprzod-Elf in Eintrachthütte. Die Einheimischen stellten eine verstärkte Mannschaft ins Feld, die den Gästen den Sieg sehr sauer machte. Bis zur Pause konnte keine Partei einen zählbaren Erfolg buchen, und erst nach dem Wechsel kommt Jednosc hauptsächlich durch das finessenreiche Spiel des rechten Sturmflügels Gruschka-Grotkowski zu ihren längst fälligen Toren. Hervorzuheben wäre noch der wie immer verläßliche Dziallek im Mittellauf. Schiedsrichter Genosse Fussek gut.

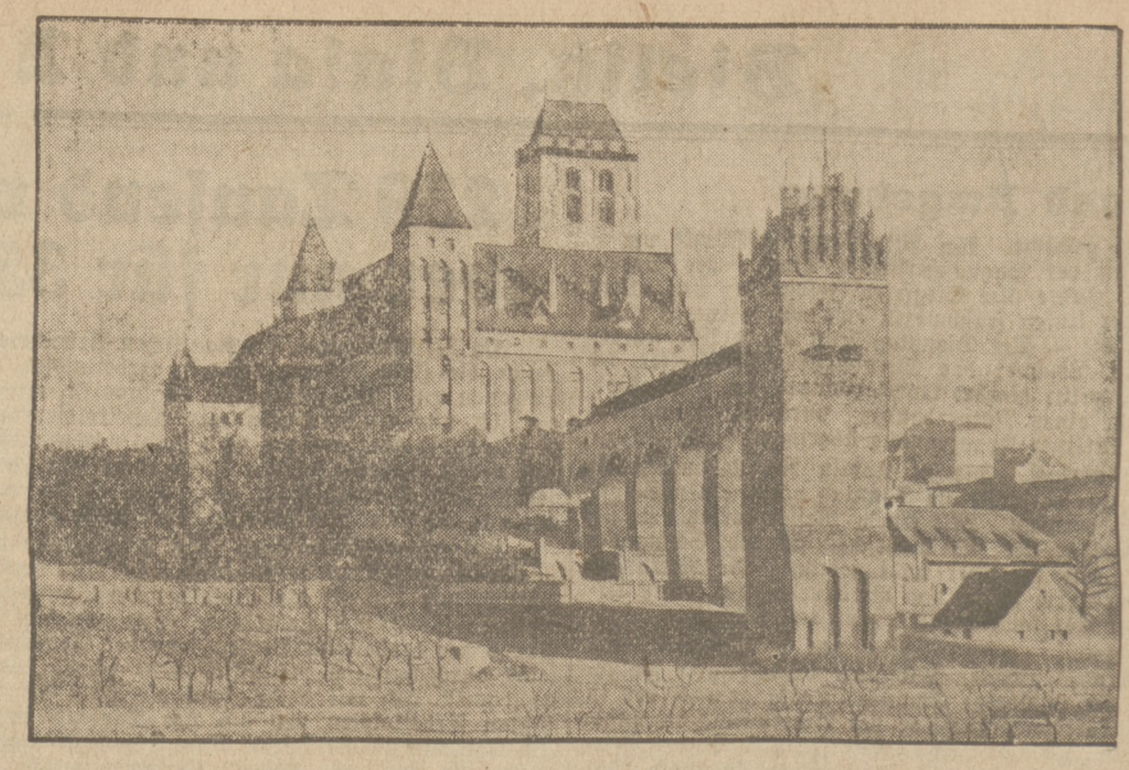
Einen Bombenerfolg hatte die Zalenzer Reserve wieder zu verzeichnen, indem sie ihren Gegner mit 7:1 abfertigte. Von 23 ausgetragenen Spielen gingen bisher nur 3 verloren. Diese Statistik spricht für die beständig gute Form.

Am Sonnabend ein interessantes Fußballspiel auf dem Pogonplatz.

Eine deutschoberschlesische Mannschaft, der S. V. 22 Mikultschütz, weilt am Sonnabend und Sonntag bei uns. Am ersten Tage steht ihnen eine Städtemannschaft von Groß-Kattowitz gegenüber, während der Sonntagsgegner noch nicht feststeht. Mikultschütz ist eine der stärksten Mannschaften des westoberschlesischen Fußballbezirks und dürfte unserer Mannschaft einen gleichwertigen Gegner abgeben.

Technischer Ausschuß für Handball!

Am Freitag, den 9. Juni, abends 6 Uhr, findet im Sekretariat eine wichtige Sitzung statt, die sich in der Hauptsache mit der 2. Verbandsspielserie befassen soll. Unbedingtes Erscheinen der einzelnen Ausschußmitglieder ist erforderlich. Besondere Einladungen ergehen nicht.



Die deutsche Ordensstadt Marienwerder feiert ihr 700jähriges Bestehen

Das stolze Kapitel-Schloß von Marienwerder. — Das alte Kreisstädchen Marienwerder in Westpreußen blickt jetzt auf ein 700jähriges Bestehen zurück. Es wurde 1233 von den Ordensrittern gegründet, und wurde dann Sitz des pomesanischen Domkapitels. Im Jahre 1440 wurde hier der preußische Bund gegen die Ordensherrschaft geschlossen, die von da ab immer mehr verfiel.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Presserundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Kattowitz.

Donnerstag, den 8. Juni. 11.40: Wie Warschau. 17.00: Klaviermusik. 17.40: Wie Warschau. 19.00: Sport. 19.15: Schallplatten. 19.30: Wie Warschau.

Warschau.

Donnerstag, den 8. Juni. 11.40: Nachrichten. 12.10: Orchesterkonzert. 13.20: Wetter. 15.10: Mitteilungen. 12.25: Schallplatten. 15.35: Vortrag. 15.50: Schallplatten. 16.25: Französisch. 16.40: Sportplauderei. 17.00: Schallplatten. 17.40: Aktueller Vortrag. 18.00: Ein Schulchor singt. 18.35: Leichte Musik. 19.00: Allerlei. 19.20: Für Landwirte. 19.30: Vorlesung. 19.45: Nachrichten. 20.00: Leichte Musik. 21.00: Nachrichten. 21.10: Gesang. 21.40: „Radur und Mahulena", Hörspiel. 22.25: Tanzmusik. 22.55: Mitteilungen. 23.00: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

.20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 13,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 13,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Donnerstag, den 8. Juni. 6.00: Gymnastik: Willy Driske. 6.20: Frühkonzert des Henkel-Orchesters Plauen. In einer Pause: 7.00: Zeit, Wetter, Nachrichten. 8.00: Wetter. 11.30: Zeit, Wetter, Nachrichten, Wasserstände. 11.45: Von der Viehschüttung. Vortrag. 12.00: Mittag-Konzert des Kleinen Orchesters der Schlesischen Philharmonie. In einer Pause: 1.00: Wetter, Nachrichten, Börse. 2.15: Schallplatten und Reklame. 3.40: Durch das Grenzlandgebiet der Bartsch. 3.50: Das Buch des Tages. Tierbücher. 4.10: Kleines Konzert. 4.40: Kinder-Stunde. 5.10: Landwirtschafts-Preise. Nachmittag-Konzert der Breslauer Funk-Kapelle. 6.00: Von deutscher Kulturarbeit. Vortrag. 6.15: Der Zeitdienst berichtet. 6.30: Tu etwas für deinen Körper! Plauderei. 6.50: Wetter, Nachrichten. 7.00: Stunde der Nation. 8.00: Abend-Musik der Breslauer Funk-Kapelle. 8.30: Prinz Friedrich von Homburg. Schauspiel von Heinrich von Kleist. 10.00: Wetter, Nachrichten, Sport. 10.15: Einsingen der Massenchöre für das 15. Deutsche Turnfest in Stuttgart 1933. 10.45: Nachrichten. 11.00: Transsylvanische Alpen. Vortrag.

Versammlungskalender

D. S. A. P. und Arbeiterwohlfahrt.

Königshütte. (Mitgliederversammlung.) Am Freitag, den 9. Juni, abends 7½ Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses eine Mitgliederversammlung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Sejmabgeordneter Genosse Kowoll. Tagesordnung wird in der Versammlung bekanntgegeben. Um vollzähliges und pünktliches Erscheinen wird gebeten.

Kostuchna. Am Sonntag, den 11. Juni, nachmittags 3½ Uhr, findet bei Krause eine Mitgliederversammlung der D. S. A. P. und der Arbeiterwohlfahrt statt. Als Referent erscheint Genosse Kowoll.

Die Ortsgruppe Rybnik des alten Wirtschaftsverbandes der Kriegsverletzten und -Hinterbliebenen hält am Sonntag, den 11. d. Mts., nachmittags 3 Uhr, an bekannter Stätte eine Vollversammlung ab. Der Schriftführer Bakalorz, der sein Amt niedergelegt hat, wird einen eingehenden Vortrag über seine langjährige Tätigkeit halten. Da außerdem überaus wichtige und einschneidende Beschlüsse zu fassen sind, muß die Mitgliedschaft vollzählig und pünktlich erscheinen. Auch sind die Mitgliedskarten bestimmt mitzubringen.

D. S. J. P. Nowawies.

Am Mittwoch, den 7. Juni, Monatsversammlung.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: J. V.: Reinhard Mai, Katowice. Verlag „Vita" Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buchdruckerei- und Verlags-Sp.-Akc., Katowice.